

## Film 6

# Und dann wurde ich ausgeschafft



Dokumentarfilm	Albanische Jugendliche auf der Flucht vor Armut, Terror und Krieg
Drehbuch und Regie	Margrit R. Schmid
Kamera	Margrit R. Schmid
Produktion	Film- und Videoproduktion Margrit R. Schmid, Schweiz 2001
Sprachen	Schweizerdeutsch / Deutsch
Untertitel	deutsch, französisch und italienisch
Filmlänge	30 Minuten
Geeignet	ab 14 Jahren, Sekundarstufe 1 und 2
Buch zum Film	«Und dann wurde ich ausgeschafft» - Margrit R. Schmid SJW 2001 (Das Schweizerische Jugendschriftenwerk) ISBN 3-7269-1003-4

### Zur Regisseurin

Ausbildung an der Schule für Gestaltung und an der Hochschule für bildende Künste Berlin im Fachbereich Fotografie, Video und Visuelle Kommunikation. Anschliessend Studium der Ethnologie und Volkskunde an der Universität Zürich und mehrere Studienaufenthalte in Amerika, Afrika und Asien sowie in verschiedenen Ländern auf dem Balkan. Seit 1998 eigenes Atelier und eigene Film- und Videoproduktion

## Die Autorin von Film und Buch über die Ausgangslage ihres Projektes:

«Es war mir ein Bedürfnis, mich behutsam diesen Menschen in einer schwierigen Lebenssituation zu nähern und ihnen einfach zuzuhören. Ich stellte allen etwa dieselben zwei Fragen: ‚Wie ist geschehen, was geschehen ist - und wo stehen Sie heute?‘. Ich habe mich bewusst um eine intime Gestaltung des Interviews bemüht und mir immer wieder vorgestellt, dass ich die Besucherin bin bei jemandem, der mir etwas zu erzählen hat. Ebenfalls ganz bewusst habe ich auf eigene Kommentare oder Zwischenfragen verzichtet und auch keine zusätzlichen dramaturgischen Elemente eingebaut. Es gibt also nur selten Perspektivenwechsel, keine Zoombewegungen oder Schwenks der Kamera, keine Totalen, die das Umfeld der Jugendlichen ins Blickfeld rücken und auch keine Stimmungsbilder, die vom Wesentlichen ablenken würden. Ich glaube, dass die Jugendlichen mir vertrauten und deshalb offen über ihre Situation sprechen konnten.»

Margrit R. Schmid

## Kritik

«Der Film ‚Und dann wurde ich ausgeschafft‘ ist so düster wie die Realität, die er dokumentiert: Einerseits wird sichtbar, dass die fünf vorgestellten Jugendlichen voller Tatendrang sind. Doch ihre Biografie ist bisher auch geprägt von Krieg, Flucht, Rassismus, Straffälligkeit, polizeilicher Härte, Zerstörung, Machismus. Ihr Leben bleibt ohne ersichtliche Zukunftsperspektive. Diese Schattenseiten kommen im Film deutlich zur Sprache.

Die Technik („Oral History“) der Regisseurin ist einfach und transparent. Auch wenn sie damit Gefahr läuft, die portraitierten Migrantinnen und Migranten zu eindimensional in die Rolle des beobachteten Opfers zu rücken, liefern uns diese eine Fülle von Informationen und Denkanstößen. So bedrückend das Dokument somit auch ist, es kann in der Bildungsarbeit durchaus nützlich sein – indem es Anregungen zu einem aktuellen Thema bietet, das immer wieder Gegenstand von polarisierenden Meinungsäußerungen ist: Wie geht die Schweiz mit den Flüchtlingen um? Was ist Heimat, und wer hat das Recht darauf, in der Schweiz zu leben?»

Mario Bernet

## Inhalt

### Und dann wurde ich ausgeschafft

Im Film erzählen fünf albanische Jugendliche ihre Migrationsgeschichte. Dabei haben sie etwas Gemeinsames: Sie stammen alle aus dem Kosovo\* und verbrachten mehrere Jahre in der Schweiz sowie in Deutschland. Ihre Eltern flüchteten in die Schweiz, weil im Kosovo Willkür, Unterdrückung und Armut den Alltag prägten. Sie erhielten aber alle nur eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung und wurden nie als Asylbewerber und -bewerberin anerkannt.

Nach dem Kosovokrieg und der NATO-Intervention im Jahre 1998 stabilisierten sich die Verhältnisse in ihrem Heimatland einigermaßen. Die Behörden verlangten deshalb die Heimkehr der Familien. Zu diesem Zeitpunkt hatten aber Jehona (14), Petrit (17), Xevahire (17), Ardian (16) und der straffällige M.L. schon mehrere Jahre in der Schweiz respektive in Deutschland gelebt. Für sie war ihre - meist plötzlich erzwungene - Heimkehr traumatisch.

Die jungen Menschen erzählen ihre Geschichte; nie ist eine Frage der Regisseurin zu hören. Diese reiht die Aussagen der Jugendlichen wie eine Art Collage aneinander. Die Interviews streifen in lockerer, unsystematischer Reihenfolge Themen, die für die heutige Migration beispielhaft sind: Kriegserfahrungen, das schlechte Ansehen der Menschen aus dem Kosovo, Rassismus, polizeiliche Härte, Zukunftsperspektiven, Rückreise und Ausschaffung. Die fünf Jugendlichen fühlen sich heute im Kosovo als Fremde, haben kaum Freunde und auch keine beruflichen Perspektiven. Zwar fühlen sich alle irgendwie immer noch als Albaner, aber in ihrem Exilland hatten sie sich Zukunftshoffnungen aufgebaut, die nun zerstört wurden. Es sind Einzelschicksale, die hart und betrüblich an der Realität der Paragraphen zerbrechen.

\*) Kosovo oder Kosova? Oder Kosov@? Der Konflikt zwischen der albanischen und der serbischen Bevölkerung in Kosova bzw. im Kosovo erstreckt sich auch auf den Namen der Region. AlbanerInnen nennen ihre Heimat «Kosova», die serbische Bezeichnung lautet «Kosovo». Wir verwenden durchgängig die Bezeichnung «Kosovo» – nicht weil wir damit für eine Seite Stellung nehmen wollen, sondern weil die Bezeichnung «Kosovo» in der Schweiz üblich ist.

## «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte»

### Zur Diskussion im Zusammenhang mit dem Film

Artikel 14

#### Asylrecht

1. Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu geniessen.
2. Dieses Recht kann jedoch im Falle einer Verfolgung wegen nichtpolitischer Verbrechen oder wegen Handlungen, die gegen die Ziele der Vereinten Nationen verstossen, nicht in Anspruch genommen werden.

Artikel 22

#### Recht auf soziale Sicherheit

Jeder Mensch hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit; er hat Anspruch darauf, durch innerstaatliche Massnahmen und internationale Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates in den Genuss der für seine Würde und freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen.

## Didaktische Umsetzung

Zeitaufwand: mindestens 2 bis 4 Lektionen, eher mehr

### 1. Vorbemerkungen

Der Film «Und dann wurde ich ausgeschafft» behandelt am Beispiel von fünf Einzelschicksalen unter anderem die Problematik unseres Asylrechts. Fünf Menschen erzählen ihre Geschichte aus ihrer Sicht. Dabei kommen auch persönliche Fragen über Heimat, Identität und das Fremdsein zur Sprache; und dies mit teilweise sehr bedrückenden persönlichen Aussagen.

Die Unterrichtsvorschläge beschränken sich in diesem Film auf das Kennenlernen der zentralen Punkte des schweizerischen Asylrechts, auf die Frage, wie in der Schweiz damit umgegangen wird, und auf die Konsequenzen, welche sich beim Vollzug ergeben. Diese Ausrichtung bedeutet, dass es bei der Arbeit mit den Materialien nicht nötig ist, den ganzen Film zu zeigen.

### 2. Lernziele

- Kennen lernen der Grundzüge des schweizerischen Asylgesetzes.
- In eigenen Worten formulieren können, worum es im Kern bei dem gesetzlich festgelegten Asylrecht geht.
- Versuchen, anhand von Fallbeispielen diese Kernbestimmungen anzuwenden.
- Bescheid wissen über die in unserem Land bestehenden gegensätzlichen Grundpositionen zur Einwanderung.
- Sich bezüglich dieser Grundpositionen eine persönliche Meinung bilden.

### 3. Unterrichtsvorschläge

#### 3.1. Vorbereitung und Einstieg

Die Lehrkraft schaut sich den Film vorher an und bestimmt, wie viele und welche Szenen sie ihren SchülerInnen zeigen will.

Die Lehrkraft fordert die Schülerinnen und Schüler auf, sich in einem ersten Schritt spontan für eine der drei folgenden Positionen zu entscheiden:

- Die Schweiz soll für AusländerInnen eher offen sein und die Einwanderung sollte erleichtert werden.
- Die Schweiz soll eher strenge Gesetze zur Einwanderung erlassen und die Einwanderung beschränken.
- Ich habe (noch) keine klare Meinung und enthalte mich der Stimme.

Zu diesen Grundpositionen macht die Lehrperson eine «geheime Urnenabstimmung». Die Stimmen werden unmittelbar danach ausgezählt und bekannt gegeben. Hinweis, dass es am Ende der Unterrichtseinheit eine zweite, identische Abstimmung geben wird.

#### 3.2. Fünf Einzelschicksale

Gemeinsame Filmvisionierung: Die Lehrkraft zeigt den Film in Ausschnitten. Sie stoppt immer wieder und lässt die Aussagen resümieren.

Die Lehrkraft stellt anschliessend die Frage nach dem Grund der Ausschaffung für die betreffenden Jugendlichen. Anschliessend: Klassendiskussion, vor allem im Sinne der sachlichen Klärung, aber auch als Vorbereitung der persönlichen Meinungsbildung.

#### 3.3. Unser Asylrecht – Fallbeispiele

Die Lehrkraft teilt jetzt das Arbeitsblatt 1 aus, welches Einblicke in die Grundzüge des schweizerischen Asylrechts geben. Die Auswahl der Elemente dieses Arbeitsblatts ist ihr überlassen, da die Materie anspruchsvoll und komplex ist. Es wird deshalb empfohlen, die abgegebenen Unterlagen mit den Schülerinnen und Schülern Punkt für Punkt durchzugehen. Dabei werden vor allem Verständnisfragen geklärt. Wichtig ist hier auch, dass die Lehrkraft auf das zur Zeit angewendete Asylverfahren hinweist: Alle abgewiesene Asylbewerbenden haben in

einem Rechtsstaat das Recht, einen negativen Entscheid bei einer übergeordneten Behörde anzufechten. Das erklärt zum Teil die hohen Kosten und die langen Wartezeiten im Asylwesen.

Danach werden den Schülerinnen und Schülern die Fallbeispiele (Arbeitsblatt 2) ausgehändigt. In Einzel- oder Gruppenarbeit versuchen die SchülerInnen zu entscheiden, welcher Fall in unserem Land «streng nach Gesetz» unter das Asylrecht fällt. Zudem können sie auch noch ankreuzen, ob sie selber nach ihrem persönlichen Gefühl, diesem Menschen Asyl gewähren würden oder nicht.

Anschliessend werden die Resultate verglichen und Meinungen ausgetauscht.

### 3.4. Ist unser Land ein Einwanderungsland oder nicht?

Die Lehrkraft verteilt zwei Positionen zu dieser Frage (Arbeitsblatt 3). Die Schülerinnen streichen in beiden Artikeln Sätze / Aussagen an

- mit denen sie einverstanden
- oder mit den sie nicht einverstanden sind.

Danach wird im Plenum diskutiert.

(Variante: Hier kann auch ein schriftlicher Auftrag formuliert werden – z.B. im Sinne eines Pro-Contra-Aufsatzes.)

Am Schluss führt die Lehrkraft noch einmal eine geheime Abstimmung zur Ausgangsfrage durch: Was hat sich an den Ergebnissen verändert? Mögliche Gründe?

## Filmkundliche Aspekte

### Dokumentarische Arbeit mit Tonband und Videokamera

Die Filmemacherin Margrit Rosa Schmid studierte an der Universität Zürich Ethnologie (Völkerkunde). Von 1990 bis 2001 unternahm sie zahlreiche Studienreisen in Balkanländer. Mit der Oral History-Technik – der mündlichen Geschichtsschreibung – hat sie von Frauen, Männern und Kindern alltägliche Dinge in Erfahrung gebracht und mit Tonband oder Videokamera aufgezeichnet. So sind im Jahr 2001 auch die Aussagen von fünf albanischen Jugendlichen in Albanien, im Kosovo und der Schweiz aufgenommen und im Film «Und dann wurde ich ausgeschafft» zu einer losen Collage verbunden worden. Die Interviews erfolgten im Übrigen jeweils in einem Raum, wo der Jugendliche und die Filmemacherin für eine bis zwei Stunden ungestört waren.

#### Oral History

1978 veröffentlichte der schwedische Sachbuchautor Sven Lindqvist sein Werk «Grabe wo du stehst - Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte». Darin entwickelte er seine Gedanken zu einer anderen Art der Geschichtsschreibung. Hauptforderungen Lindqvists sind etwa:

- Erforscht eure Geschichte selbst.
- Fürchtet euch nicht vor Experten.
- Seid neugierig.
- Sucht selber Quellen, die euch Auskunft geben können (ihr findet sie z.B. in der Erinnerung von einfachen Leuten).
- Sammelt Alltagsgeschichte(n).
- Man muss die Menschen da abholen, wo sie stehen, muss bei ihren Erfahrungen anknüpfen.
- Nehmt euch der Themen an, welche die HistorikerInnen bisher als nicht erforschungswürdig angesehen haben.

Lindqvists Erfahrungsbericht und seine Anleitung zur eigenen Geschichtsforschung rief die «Grabe wo du stehst»-Bewegung hervor. Diese erweiterte die Geschichtsschreibung um einige sehr wichtige Gedanken. So haben heute viele HistorikerInnen eingesehen, dass Geschichte sich nicht nur auf die Aussagen, Dokumente und Biographien von berühmten Persönlichkeiten, Fachleuten, Politikern und Politikerinnen abstützen darf, sondern dass Aussagen so genannt «einfacher» Leute, oder von Alten und Jugendlichen, eine äusserst wertvolle Quelle des Wissens über eine Zeitepoche darstellen. (Viele Aussagen werden oft nur mündlich vor einem Mikrofon oder einer Kamera gemacht und nirgendwo schriftlich aufgezeichnet.)

Diese «Geschichte von unten», die sich im besonderen der vergessenen Themen und des scheinbar unspektakulären Alltagslebens annimmt, nimmt auch ganz bewusst Stellung: «Wir sind die Geschichte! L'histoire, c'est moi!» Sie hört den Leuten geduldig zu und «beobachtet auch ihre Tränen», im Bewusstsein, dass auch ganz persönliche Erinnerungen in mündlicher Überlieferung eine politische Aussage haben und damit wert sind, aufgezeichnet zu werden.

Die Arbeit mit Tonband oder Videokamera stellt für alle Beteiligten eine einfache, aber unglaublich bereichernde Möglichkeit dar, neue Einsichten zu gewinnen, Menschen kennen zu lernen und dabei seine Ansichten immer wieder in Frage zu stellen, indem man auf Menschen zugeht und diese zum Wort kommen lässt - Menschen - an denen die Geschichte sonst achtlos vorbeigegangen wäre.

Zusammengestellt aus: Sven Lindqvist: «Grabe wo du stehst.»; dt. Ausgabe 1989, Verlag J.H.W. Dietz Bonn